

Paul Jeannerat-Gränicher

Tagsatzung im Bistum Basel

Idee und Verwirklichung einer Basisbewegung

Kirche wächst vor Ort auch durch Vereine und Bewegungen. Wo diese in kritischer Spannung zur Kirchenleitung stehen, sind sie in spezieller Weise Zeichen leidenschaftlichen Engagements, dessen kreative Kraft fruchtbar werden möchte.

● Die im Verein »Tagsatzung im Bistum Basel« engagierten Gläubigen beanspruchen Mitverantwortung für die Kirche auf der Grundlage ihrer Taufe. Die hier geschilderte Entwicklung der Idee »Tagsatzung« zeigt Bestrebungen und Hindernisse für das Wachstum einer synodal-demokratischen Kirche in der Schweiz auf.

Am Schluss der Synode 72, der gesamtschweizerischen synodalen Versammlung der Katholikinnen und Katholiken der Schweiz (1972 bis 1975) zur Aufarbeitung des Zweiten Vatikanischen Konzils, war es den meisten Beteiligten klar, dass dieses intensive Ereignis institutionalisiert werden müsste. Es gab Versuche dazu (z.B. Pastoralforum Einsiedeln und Lugano), doch schließlich wurde die Idee eines Pastoralrates der Kirche in der Schweiz auf Drängen vatikanischer Behörden fallen gelassen. Die Notwendigkeit einer nationalen, synodalen Institution zur Besprechung der gemeinsamen kirchlichen Angelegenheiten wurde aber immer wieder postuliert.

In den 1990er-Jahren verbreitete sich in der Kirche der Schweiz Unbehagen und Resignation, weil bedeutende Postulate der Synode 72 sowohl im Lande selber als auch und besonders in Rom blockiert waren. Der Frust erreichte seinen Höhepunkt, als Wolfgang Haas zum Bischof von Chur gewählt wurde, und führte zu den »Churer-Wirren«, die Jahre später zur Versetzung von Wolfgang Haas ins neu gegründete Erzbistum Vaduz mündeten.

Als aufmerksamer und engagierter Beobachter der pastoralen Situation der Kirche in der Schweiz schlug der Pastoraltheologe Leo Karrer 1987 erneut die Institutionalisierung einer gesamtschweizerischen Versammlung der Katholikinnen und Katholiken vor. Diese sollte regelmäßig zentrale Fragen diskutieren und dadurch prophetisch-kritisch in der Öffentlichkeit wirksam werden. Dabei sollten alle relevanten Kräfte in der Kirche, verklammert durch die Schweizer Bischofskonferenz, einbezogen werden. Karrer schlug dafür die Bezeichnung »Tagsatzung« vor. Mit diesem Begriff war in den Anfängen des schweizerischen Staatenbundes (bis 1848) eine Versammlung der »Orte« (= Landesteile) zur Beratung und zur Wahrung gemeinsamer Interessen sowie zur Planung von Aktionen für den Frieden nach Außen und im Innern bezeichnet

worden. Die Idee »Tagsatzung« wurde übernommen, weil damit eine ur-schweizerische Institution demokratisch-föderalistischer Struktur für die römisch-katholische Kirche der Schweiz fruchtbar gemacht werden sollte.

Obwohl die Pastorkommission der Schweizer Bischofskonferenz die Idee zur Ausführung empfahl, lehnten sie die Bischöfe ab. Anstelle einer gesamtschweizerischen Veranstaltung sollten diözesane Ereignisse treten (z.B. die Diözesane Versammlung 2000 im Bistum Lausanne/Genf/Freiburg).

Verwirklichungen

● Die Tagsatzungsidee wurde zuerst im Kanton Graubünden verwirklicht. Die »Tagsatzung der Bündner Katholiken«, 1994-2001, versuchte während der Amtszeit von Wolfgang Haas als Bischof von Chur die Pastoral in den Pfarreien zu gewährleisten. Auch die Ordensgemeinschaften der Schweiz nannten ihre Versammlungen im Schweizer Jubiläumsjahr 1991 (700 Jahre) und wiederum im Jahre 2003 »Tagsatzung der Orden«. Sie planen für 2008 eine weitere Veranstaltung mit demselben Titel.

Im Bistum Basel nahmen Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten die Initiative auf und führten in den Tagen von Christi Himmelfahrt 1998 in Luzern die »Tagsatzung 98 im Bistum Basel. Dialog-Forum für kirchliche und gesellschaftliche Themen« durch. Das Initiativ-Komitee stellte fest: »Die Erneuerung der Kirche wird von oben gebremst. Der Dialog zwischen den kirchlichen Amtsträgern und der kirchlichen Basis ist verstummt. Resignation macht sich breit. Die Tagsatzung will das Gespräch innerhalb des Bistums Basel neu aufnehmen.«¹ Das Anliegen, die kirchliche Leitung ins Gespräch einzubeziehen, erforderte intensive Verhand-

lungen mit dem Bischöflichen Ordinariat, die zu Kompromissen (»Tagsatzung im Bistum Basel« statt der vorgeschlagenen Bezeichnung »Tagsatzung des Bistums Basel«), aber auch zu einer klaren Bejahung führten: »Bischof Kurt Koch begrüßt das Unternehmen als Beitrag zur Verlebendigung von Glaube und kirchlicher Gemeinschaft«, sagte der Prospekt.

Die Veranstaltung stand unter dem Titel »Macht und Ohnmacht« und war ausgerichtet auf möglichst breite Meinungsbildung (350 Teilnehmende, mit Bischof Kurt Koch). Die nach der Versammlung publizierte Broschüre »Ergebnisse der Tagsatzung 98« listet eine Fülle von »Hauptanliegen« als »Beiträge zur Verwirklichung der Reich-Gottes-Praxis Jesu« auf, die in Plena und Ateliers erarbeitet worden waren. Ein Beispiel: »Verkrustete Kirchenstrukturen aufbrechen. Damit meinen wir vor allem: die Ortskirche aufwerten; die Frauen aufwerten; synodale Strukturen schaffen; die Geschiedenen-Pastoral entwickeln; die Ordination von Frauen und Viri probati vorbereiten.«

Die zweite »Tagsatzung im Bistum Basel« fand 2001 wiederum um Christi Himmelfahrt unter dem Titel »Offen sein – Hoffen« in Bern statt. Bereits in der Einladung wurde erwähnt, dass die Tagung »nachhaltig« sein sollte, d.h. dass

»eine Laieninitiative, die vom Bischof anerkannt ist«

die Teilnehmenden bereit sein müssten, nach der Versammlung während zwei Jahren an einem bestimmten Thema weiter zu arbeiten. Wohl deshalb kamen nur 150 Engagierte. Es wurde nach der Großgruppenmethode des open space gearbeitet: In wechselnden Zusammensetzungen bestimmten die Leute ihre Anliegen und erarbeiteten dazu »Projektskizzen«. So ergaben sich die folgenden Themen: Einheit in der Viel-

falt, Spiritualität, Ordination priesterlicher Menschen ohne Beschränkung von Zivilstand und Geschlecht, Götzen und Gott, Alter, Konfliktkultur, gelebte Ökumene, alternative Gemeindeleitung, Diakonie.

Auch diese Versammlung wurde definiert als »eine Laieninitiative, die vom Bischof anerkannt ist«. Bischof Kurt Koch nahm persönlich teil und mit ihm eine Mitarbeiterin und sechs Mitarbeiter des Ordinariats. Gemäss der gewählten Methode galt allerdings ihr Wort gleich viel wie das der übrigen Teilnehmenden. Bischof Koch äusserte im Schlusswort seinen Eindruck, er habe seine Anliegen und Meinung zu wenig einbringen können. Für die Zukunft wünsche er sich die Tagsatzung als »ein Gefäß, das die Kommunikation zwischen Basis und Bistumsleitung ermöglicht«.

Nach der Berner Tagsatzung arbeiteten 13 Gruppen an ihren Projektskizzen weiter; es wurden Thesenpapiere erarbeitet, Tagungen durchgeführt und Ergebnisse publiziert.² Um diese Arbeit zu koordinieren, wurde ein Sekretariat nötig und schliesslich erfolgte im Jahre 2004 die Gründung des Vereins Tagsatzung im Bistum Basel. Schon bei der Ausschreibung traten erstaunlich viele Leute bei; heute zählt der Verein 82 Kollektivmitglieder (Pfarreien, Vereine, Ordensgemeinschaften) und 259 Einzelmitglieder. Die Jahresversammlung 2005 behandelte das Thema »Für ein zukunftsfähiges Christsein« und jene von 2006 »Kennzeichen christlicher Spiritualität heute«.

Unmittelbar nach der Tagsatzung in Bern 2001 begann in Baden/Wettingen eine Gruppe, die nächste Tagsatzung zu planen. Baden war Ort der historischen eidgenössischen Tagsatzung gewesen. Die Initianten stellten sich das Ziel, »der kirchlichen Basis gegenüber der Bistumsleitung eine Stimme zu geben«. Auf Wunsch der Bistumsleitung wurde die Veranstaltung umbe-

nannt: »Perspektiven im Bistum Basel«; als Untertitel blieb stehen: »Eine Veranstaltung im Rahmen der Tagsatzungen im Bistum Basel«. Die zu verhandelnden Themen wurden auf jene Punkte beschränkt, »die im Bistum verhandelbar und wandelbar sind«. Bei einer breit angelegten Befragung wurden über 80 Themen formuliert, die zu neun Themengruppen gebündelt (Frauen, Ökumene, Gottesdienst, Kommunikation, Diakonie, Jugend und Familie, Pfarreien, Menschen in besonderen Lebenslagen, Finanzen) und von Arbeitsgruppen zu »Perspektivenanalysen« bearbeitet wurden. Diese wurden dem Bischöflichen Ordinariat zur schriftlichen Kommentierung unterbreitet und anschließend von der Arbeitsgruppe überarbeitet. Höhepunkt und Abschluss war eine Veranstaltung, bei der die Perspektivenanalysen mündlich mit dem Bischof oder Mitgliedern des Bischofsrates besprochen wurden.

Zu bestimmten Punkten konnte man einen Konsens finden, einige Anliegen wurden präzisiert und bei andern Forderungen standen die verschiedenen Ansichten nebeneinander. Nach

»wenig Hoffnung in die Institution«

der Veranstaltung wurden sowohl die ausführlichen Perspektivenanalysen als auch die dazu gehörigen Konsenspunkte publiziert. Dass am gesamten Prozess nur rund 80 Personen aktiv teilnahmen, machte nach Beurteilung der Organisatoren »eine Kirche mit wenig Hoffnung in die Institution« deutlich.

Die Planung der nächsten Tagsatzung, vorgesehen für 17.–19. Mai 2007 in Allschwil bei Basel mit dem Motto »Aggiornamento«, nahm der Vorstand des Vereins Tagsatzung im Bistum Basel selbst in die Hand. Wiederum war der Einbezug des Bischofs und seines Rates in Vorbereitung und Durchführung ein prioritäres Anliegen,

ist doch das »Nachdenken über ›Kirche sein‹ auf allen kirchlichen Ebenen« ein statutarischer Vereinszweck. Doch leider führten die Verhandlungen bisher zu einem negativen Ergebnis. Der Verein Tagsatzung war nicht bereit, seine Themen auf solche einzuschränken, die »im Bistum verhandelbar und wandelbar« sind. Als das Thema »Menschenrechte innerhalb und außerhalb der Kirche« benannt wurde, gab das Bischöfliche Ordinariat seinen Verzicht auf Teilnahme bekannt – allerdings nicht ohne zu versichern, dass dennoch »die unterschiedlichen Meinungen, die im Bistum bestehen, von der Bistumsleitung zur Kenntnis und ernst genommen werden«. Der Vorstand beschloss, die Einladung an die Bistumsleitung zur Teilnahme aufrecht zu halten.

In diese Auseinandersetzung griff der »Vater« der Tagsatzungsidee, Leo Karrer, mit einem leidenschaftlichen »Plädoyer für den Dialog«⁴ ein. Er meint, die interne Krise unserer Kirche sei u.a. darin zu sehen, dass sich die Kirchenbilder und das Verhalten der Kirchen-Mitglieder pluralisiert haben. In dieser Situation sei der Dialog, auch als Rede und Gegenrede, erst recht geboten. »Dabei ist das Volk Gottes das charismatisch Erstverantwortliche, die Amtsträger sind im Dienst des Volkes Gottes die Zweitverantwortlichen«, präzisiert Karrer.

Der Verein »Tagsatzung im Bistum Basel« heute

- Das Selbstverständnis wird heute wie folgt formuliert: »Die Tagsatzung will eine Plattform für eine offene, gesprächsbereite und suchende Kirche sein; den offenen Dialog unter allen relevanten Ebenen der katholischen Kirche institutionalisieren; für alle engagierten Laien und Amtstragenden, Kirchenvolk und Kirchenlei-

tung, offen sein und so ein Modell für partizipatorische Strukturen sein; unter Katholikinnen und Katholiken das Bewusstsein der Verantwortung für Kirche und Gesellschaft vertiefen, Herausforderungen und Aufgaben erkennen lassen; sich für mehr Solidarität in der Kirche und kirchlicher Kräfte engagieren.«

So ist der Verein Tagsatzung ein Sammelbecken von Gläubigen, die sich für das Aggiorramento der Kirche einsetzen. Er verbindet Leute, die meist in ihren Pfarreien aktiv sind, lokale und gesamtkirchliche Erneuerung anstreben und dazu Schulterschluss suchen. Das ursprüngliche Anliegen, alle relevanten Kräfte, also auch die Kirchenleitung, zu regelmäßigem Gespräch über Glaube, Kirche und Gesellschaft zusammenzuführen, wurde versucht, aber nur bedingt erreicht. Immer wieder stießen sich die Initianten an Mauern hierarchischer Vorgaben. Dass dieser Dialog aber wirklich notwendig wäre, mag mit dem folgenden Hinweis illustriert werden: In den Jahren 2005/2006 führte das Bistum Basel einen »synodalen Prozess« zur Erarbeitung eines »Pastoralen Entwicklungsplanes« (PEP) durch. Pfarreien, Dekanate, Orden, diözesane Räte, weitere Organisationen und Einzelpersonen wurden zu Entwürfen konsultiert.

Viele, die sich an Befragungen beteiligten, beklagen aber, dass ihre Meinung nicht berücksichtigt wurde. Verständlich, denn das Ordinariat schränkte die zu diskutierenden Themen ein: »Anliegen, deren Einlösung nicht in der Entscheidungskompetenz des Bischofs liegen, wurden als Postulate entgegen genommen und festgehalten«, heißt es im Vorwort – und also aus den Überlegungen ausgeklammert. In einer Anmerkung werden u.a. genannt: Fragen der Sexualmoral, wiederverheiratete Geschiedene, Ökumene, Eucharistische Gastfreundschaft, Zulassung zum Sakrament der Weihe, Kompetenzen der Laien im kirchlichen Dienst. So kann

man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es beim Pastoralen Entwicklungsplan in erster Linie darum geht, anstelle der Pfarreien so genannte Pastoralräume rund um die vorhandenen Priester zu schaffen. Eine Gesamtschau der pastoralen Bedürfnisse einerseits und der theologisch möglichen Strategien andererseits zu erarbeiten, wurde – aus Sicht der Tagsatzung – verpasst.

Der Verein Tagsatzung im Bistum Basel ist nicht Oppositions-, sondern Erneuerungsbewegung. Er will keine eigene Kirche-vor-Ort bilden, sondern will den Dialog über Glaube, Kirche und Gesellschaft im Bistum (und in der Schweiz) institutionalisieren. Er will eine Plattform von Gleichgesinnten zur gegenseitigen Ermutigung und Stärkung im Einsatz für Pfarrei, diözesane Ortskirche und Gesamtkirche sein – ohne dass bestimmte Fragestellungen und Forderungen dabei ausgeklammert sind.

Die Tagsatzungs-Bewegung ist sich selbstverständlich bewusst, dass bestimmte Postulate

kirchlicher Erneuerung die Kompetenz des Bistums übersteigen, weil sie in weltkirchlicher Zuständigkeit stehen. Dennoch: Diese zu diskutieren und Lösungen zu Händen des Bistums und der Gesamtkirche zu erarbeiten, ist ein dringendes Bedürfnis. So will der Verein mithelfen, dem Bistum Basel eine Stimme im Konzert der Gesamtkirche zu sichern, indem sich er für mehr lokale Entscheidungsverantwortung einsetzt.

Die Mitglieder des Vereins erwarten von der kirchlichen Leitung anerkannt zu werden als Gläubige, die sich aus evangelischem Engagement und aus Liebe zur Kirche um eine zeitgemäße Erneuerung der Kirche vor Ort und der Weltkirche einsetzen. Der Verein Tagsatzung im Bistum Basel lebt von der Überzeugung, wie seine Präsidentin Brigitte Durrer formuliert hat: »Die Konturen eines zukunftsfähigen Christseins sind geistgewirkt, wenn sie das Ergebnis dialogischer und synodaler Suche sind.« Um diesen offenen Suchprozess geht es in der heutigen Umbruchsituation der Kirche.

¹ Vgl. Broschüre: Ergebnisse der Tagsatzung 1998.

² Beiträge der Tagsatzung 2001: Mahlfeiern in Grup-

pen; Wohnen ab 55; Gott des Lebens oder Götzen des Todes. Hilfen für einen achtsamen Umgang mit dem

Wort »Gott«.

³ Vgl. Ergebnisse der Perspektiven im Bistum Basel 2005, Gesamt

dokumentation.

⁴ Kipa-Woche, 22.02.2007.

Internethinweise

www.tagsatzung.ch

Neben Informationen zu Verein und Veranstaltungen können hier auch die Broschüren zu den vergangenen Tagsatzungen bestellt werden. Postadresse: Sekretariat des Vereins Tagsatzung im Bistum Basel, Kreuzbuchstrasse 44, CH-6006 Luzern, info@tagsatzung.ch

www.pibb.ch

Website zu den Ergebnissen der Perspektiven im Bistum Basel 2005. Die Gesamtdokumentation ist auch zu beziehen bei Markus Heil-Zürcher, Birkenstrasse 2, CH-5415 Nussbaumen.

www.bistum-basel.ch

Auf der Homepage des Bistums Basel finden sich u.a. auch Informationen zum Pastoralen Entwicklungsplan (PEP) des Bistums Basel.